

schwwestern. Am Schluß folgt die letzte Statistik von 1938, die leider nur die Zahl der Christen und Katechumenen angibt (S. 371), die Liste der 104 belgischen Kapuzinermissionare (S. 372—377) und der 116 „Liefde“ (Liebe)-Schwestern (S. 378—380). S. 381—394 Angabe der Literatur und die Register (Namen und Orte, Bilder, Inhalt).

Die Darstellung der alten Mission des Pandschab ist dürftig (S. 22—25), kein einziger Missionar wird mit Namen genannt, auch die alte Kapuzinermission von Tibet und Nordindien, die seit 1707 bestand und auf Grund deren das Pandschab den belgischen Kapuzinern zugeteilt wurde, wird kaum erwähnt. Aber dafür entschädigt uns die lebendige Schilderung der modernen Mission, auf die es ja wesentlich ankommt. Sie zeigt uns, wie man insbesondere mit Unterstützung der englischen Regierung durch Ansiedlung in neu urbar gemachtem und bewässertem Gebiet christliche Kolonien anlegte und so die willigen Katechumenen der Knechtschaft der Mohammedaner entwanden und der Mission eine feste materielle Grundlage geben konnte. Weiter hören wir von der Tätigkeit in den Städten, insbesondere der Hauptstadt Lahore, deren mächtige Kathedrale auch einer europäischen Großstadt Ehre machen würde, von der Schultätigkeit, von den Massenbewegungen zum Christentum, die im Jahre 1909 einsetzten, so daß man ihnen mit den verfügbaren Kräften nicht wohl entsprechen konnte, anders als bei den Protestanten, die heute mit 350 000 Anhängern 70 000 Katholiken gegenüberstehen. Aber auch so wurden die Bedürfnisse des ausgebreiteten Missionsgebietes zu groß, so daß die Kapuziner allein die Last nicht mehr zu tragen vermochten und im Jahre 1931 die römischen Dominikaner zu Hilfe riefen. Am 17. Dezember 1936 wurde dann der südwestliche Teil als Apostol. Präfektur Multan für sie abgetrennt.

Der 2. Teil berührt manche Missionsprobleme und zeigt, wie die Missionare sie zu lösen suchen. Das 1. Kapitel handelt von den religiösen Verhältnissen, insbesondere von der Kastenfrage. Die Kapuziner suchen diese Frage nicht zu lösen durch besondere Bemühungen um die Gewinnung von Christen aus höheren Kasten. Bei diesen kommen nur Einzelbekerungen vor, so zwar, daß die Bekerhten keinen Einfluß auf ihre Kastengenossen besitzen. Man sucht das Ziel vielmehr zu erreichen durch die Hebung der niederen Kasten. Weiter ist die Rede von den sozialen Schwierigkeiten und Unternehmungen der Mission, vom Familienleben, von den Schwestern: außer den genannten „Liefde“-Schwestern von Gent wirken in Lahore noch Schwestern von Jesus und Maria aus Lyon und die Franziskanerinnen von der Ausbreitung des Glaubens (ebenfalls aus Lyon); letztere wurden aber 1933 aus der Mission zurückgerufen. Eine Genossenschaft von eingeborenen Schwestern zählt 24 Mitglieder; weiter hören wir vom Schulwesen, von den Katechisten, von den protestantischen Missionen und von den Padri, d. h. dem täglichen Leben der katholischen Missionare. Wir wünschen der Mission Gottes Segen zu einer weiteren erfreulichen Entwicklung!

B. Biermann O. P.

P. Bang, *Die farbige Gefahr*. Göttingen 1938, Verlag Vandenhoeck u. Ruprecht. 195 S. mit 10 Bildtafeln. 2. Aufl., geb. RM 4,80.

Der Leser erfährt hier, daß die beiden Voraussetzungen für die Herrschaft der Weißen über die Farbigen, nämlich die geschlossene geistige Einheit der weißen Rasse und die Uneinigkeit der Farbigen untereinander, heute erledigt sind. Zur Beleuchtung der Lage und der damit verbundenen Gefahren wirtschaftlicher und politischer Art berührt den Verfasser u. a. die farbige Militärpolitik Frankreichs, den Afrikanismus, die Wühlarbeit Moskaus, die Verhältnisse in Südamerika, die indianische Bewegung, die Mischlingsfrage und schließt mit einem Kapitel: Europa erwache! Wer über politische und wirtschaftliche Interessen hinaus auch missionarisch eingestellt ist, wird natürlich auch gewisse Gefahren in den heutigen Nationalbewegungen der Völker außerhalb Europas erkennen und deshalb nicht ohne Nutzen das Buch lesen; aber er sieht zugleich vom *jus divinum* her, zu dem auch das

Naturrecht gehört, Aufgaben und Rechte der Farbigen, die man nicht einfach mit Kraftsprüchen abtun kann. Die alten Spanier Las Casas und de Vitoria sind immer noch Wegweiser in diesen Fragen, für die Gegenwart ist Joseph Folliet (*Le droit de colonisation*, Paris 1930) beachtenswert. Suum cuique!
M. Bierbaum.

Kleinere Schriften

In der Sammlung *Aus allen Zonen*, die zuverlässig über die Missionen der Franziskaner in Vergangenheit und Gegenwart berichtet, gut ausgestattet ist und für den Bücherstand der Kirchen sich eignet, sind in letzter Zeit folgende Nummern erschienen: P. Antonius Caballero, der Begründer der neuzeitlichen Franziskanermission in China, von P. Dr. O. Maas O. F. M., 1934; *Heilige Stunden an Heiligen Stätten* von P. Dr. O. Maas, 1936; *Der selige P. Ludwig Sotelo*, Märtyrer aus dem Franziskanerorden, von P. G. Huber O. F. M., 1937; P. Junipero Serra, der Apostel von Oberkalifornien, von P. A. Eilers O. F. M., 1938 (alle erschienen im Kommissionsverlag der Franziskus-Druckerei Werl i. W.). — P. O. Maas entwirft unter Benutzung zuverlässiger Quellen und mit Hervorhebung des Missionsmethodischen ein anschauliches Lebensbild des Apostels von Argentinien und Peru: *Der hl. Franz Solano* (Verlag Johannesbund, Leutesdorf 1938). — P. Dr. Anton Freitag S. V. D. hat ein allegorisches, volkstümliches Festspiel zur Darstellung der Gedankenwelt von Arnold Jansen bei der Gründung des ersten deutschen Missionshauses St. Michael, Steyl, verfaßt mit dem Titel *Des Steyler Gründers Apostelweihe* (Missionsdruckerei Steyl 1937). — Über Aufgabe und Wirken der Dienerinnen des Hl. Geistes v. d. Ewigen Anbetung berichtet die Schrift *Geisteswehen*. Aus stillen Klosterhallen mit einer Einführung von P. Dr. A. Freitag (Steyl 1937/38). — P. Berthold Kromer C. S. Sp. schildert in der *Christusbotschaft an Afrikaner* (Sonderabdruck der Veröff. des Kath. Akadem. Missionsvereins Wien, 1937) religiöse und soziale Vorstellungen und Gebräuche in Afrika und geht dann von der „Schöpfungsordnung“ zur „Erlösungsordnung“ über, d. h. Wie kann die ganze Welt des Afrikaners verchristlicht werden? Die Antworten auf diese Frage sind lebensnah und zeigen ein vertieftes Verständnis für die Notwendigkeit der Akkommodation im schwarzen Erdteil. — Zu den „Störungsversuchen“ am Gottesbild der Afrikaner rechnet P. Kromer „auch den Gebrauch europäischer Bibelbilder, die weithin aus einer anderen Mentalität entsprungen sind und zumeist das Gottesbild recht verniedlicht und verkitscht haben“ (a. a. O. S. 16). Daß man auch anders und volksnäher auf diesem Gebiete wirken kann, zeigt S. Schüller in *Premières illustrations de la Bible en Afrique* (Aachen 1937). Es handelt sich um Entwürfe des Scheutvelders P. Vandenhoudt, der die Zeichnungen der Eingeborenen mit ihren einfachen Formen für biblische Bilder verwertet hat. — Vom langsamen Reifen eines Missionsberufes und von der heldenhaften Ausübung dieses Berufes bis zum tödlichen Erliegen unter den Pfeilen der Eingeborenen berichtet F. Bornemann S. V. D. in dem Büchlein *Missionar in Neu-Guinea*. P. Karl Morschheuser S. V. D. 1904—1934 (Missionsdruckerei St. Gabriel, Mödling bei Wien 1938). Eine Apostelgestalt, die besonders unter der heranwachsenden Jugend Verständnis und Liebe für das Missionswerk wecken wird. Bei einer Neuauflage sollte die Anordnung der Abschnitte in zeitlicher Ordnung erfolgen. — J. Malègue bietet in der *Petite Suite Liturgique* (Paris 1938, Ed. Spes) eine geistvolle, lebendig geschriebene Einführung in die Hauptzeiten des Kirchenjahres. Hier lernt der Missionar, wie er die liturgische Bewegung unter seinen Gläubigen vertiefen und vergeistigen kann. — E. Guano zeichnet klar und in guter Gliederung des Stoffes die Kirche nicht nur als Schule oder Rechtsinstitut, sondern in Anlehnung an Johannes und Paulus vor allem als die Fülle Christi und die Gemeinschaft der Menschen in Christus: *L. Chiesa* (Quaderni Universitari, XXV—XXVII, Roma 1936, Ed. Studium). Der Missionsgedanke kommt dabei öfter zur Sprache, z. B. die Kirche als Gemeinschaft für alle